

Basel, 29. Dezember 1927.

Lieber Karl,

Wie stehen wohl die Dinge bei dir? Ich will die kleine Atempause, die ich habe, nicht vorübergehen lassen, ohne dir, euch einen Gruss zu schicken. Du bist ja nun durch die Dogmatik erst recht der gute Kamerad dieser Tage und Wochen, der ständig irgendwie mitgeht, mitredet, mitdabei ist auch wenn wie heute abend z.B. ein Helmi Vischer oder sonst ein Genosse aus diesen Gegenden das Studierzimmer betritt - denn unsere Leute sind nun alle am Ver= speisen der von dir zubereiteten Gerichte Paragraph um Paragraph. Helmi ist eben zur Jungfrauengeburt vorgestossen und hat deine Erwägungen zur Kenntnis und zu Herzen genommen, nachdem er erst vor ein paar Wochen noch im Auf- und Abgehen irgendwo draussen an der Grenzacherstrasse ganz energisch sich dagegen erklärt hatte - wobei ich schon damals ihn ersucht hatte, sich nicht zu sehr dagegen zu verschwören, bevor er deine Darlegung zu sich genommen habe. Er meinte natürlich, es komme bei Annahme dieses Artikels zu einer doketischen Christologie (weil er ihn allzu naturalistisch fasste) und bedachte nicht die hier drohende grössere Gefahr des Adoptionismus. Denkwürdig bleibt hingegen, dass unser Freund Emil eben hier straucheln musste: und da doch sein ganzes Buch eine einzige grosse Attacke gegen den modernen Geist (in ihm selber wohl!) sein will, durfte er eigentlich gerade an dieser Ecke nicht aus dem Sattel fallen. Hätte, hätte doch auch er noch deine Darlegung abgewartet! Vielleicht wäre es auch für andere Stellen gut gewesen. Doch, ich kann sein Buch wirklich noch nicht beurteilen. Was hältst du davon?

Ich habe Weihnacht hinter mir, allerdings auf eine seltsame Weise. Just auf den Weihnachtsmorgen hin befahl mich, langsam am Samstag aufsteigend, eine fatale Heiserkeit. Ich rannte zum Arzt und liess mich pinseln und gurgelte drauflos. Und man konnte denken, es werde schon gehen. Aber es sollte nicht sein. Ich musste das Gefecht auf der Kanzel abbrechen. Und Alphons Koechlin, der glücklicherweise zugegen war, verlas das Schlussgebet, nachdem ich irgendwie zu einem gewissen mageren Predigtlein ausgeholt und es mit Mühe beendet hatte, und die Basler standen nun wirklich einmal längst vor 10 Uhr wieder auf dem Münsterplatz. Was soll das bedeuten? Das Münster gedrängt voll, sogar oben aus den Gallerieen schauten sie noch auf mich herab, die Predigt bereit, der Pfarrer auf der Kanzel: und nun plötzlicher und völliger Entzug des Wortes? Es lässt sich allerlei Nachdenkliches dazu sagen. Ich habe mich nun aber trotzdem nicht ganz zum Schweigen bringen lassen, sondern die Predigt - "Ertrag zu Gunsten der Basler Mission"! - nach berühmten Vorbildern "auf Verlangen" in Druck gegeben. Du bekommst sie, sobald sie da ist. Nun sitze ich seit ein paar Tagen zu Hause, trinke Emserwasser, empfangen Niemand, darf nicht einmal von des Markus verlockenden Zigarren rauchen, sondern muss statt dessen Trübsal blasen - keine restlos gute Situation! Heute besserts aber. Und irgendwie wird dieses wirkliche "Schwiige", von dem wir schon früher hin und wieder etwas zu sagen wussten, auch zum etwas gut sein. "Une extinction de voix" - nannte es ein Basler in einer mitleidigen Zugschrift. Wirklich, das gibt es!

Ich passiere auch in anderer Hinsicht seltsame Zeiten und Zeichen. Der Neujahrstag rückt heran, und richtig da geschieht es, dass die Basler ihren Pfarrern Geld in den Briefkasten werfen, ein Couvertli am anderen wird mir hereingebracht, und zwar wirklich nicht etwa nur magere, ein Visitenkärtlein liegt bei, gute Zeit wird mir gewünscht, und ich kann nur einkassieren. Die

Meinung ist diese, dass man auf diese Weise seinem Pfarrer bedeutet, dass man sich also an ihn zu halten gedenkt und auch von ihm erwartet, dass er sich etwa sehen lasse. Lukas Christ, der sich darüber durchaus informiert zeigte, sagte mir, natürlich sei dieses Geld durchaus für den eigenen Gebrauch des Pfarrers bestimmt. Ein Positiver habe ihm erst kürzlich gesagt, das sei ganz in der Ordnung, dass "Ihr" Pfarrer es auf diese Weise recht und gut bekomme unter ihnen, wie es ebenso ganz in der Ordnung sei, dass ein Reformler es nicht so gut habe, weil man ihm keine Batzen in den Briefkasten werfen werde. O Basel! Ich werde mich wohl hüten, von diesem Gaben für mich Gebrauch zu machen. Aber auch so bleibt diese Sitte eine seltsame Sache. Oder ist das nun "reformiertes Gemeindebewusstsein" mit den Früchten der innerweltlichen Askese? Soll der Gerechte von dieser Frucht wirklich essen?

Und nun zu Euch! Vor allem herzlichen Dank an Markus, der mir eine so ausgezeichnete und treue Bastarbeit überreicht hat. Morgen werde ich zu den darin eingesteckten Kopfzigarren greifen und seiner ganz extra gedenken. Wie schön wäre es, wenn ich gelegentlich mit ihm ein wenig zusammensitzen oder spazieren könnte, so wie es im Sommer mit Fränzeli geschah! Man hat auch gar so wenig von einander. Nelly, nimm vielen herzlichen Dank für deinen Brief und die Gabe an Dorothee. Wie könnte man ihm etwas besseres schenken als ein Buch! Gegenwärtig liest es Tag und Nacht. Möchten doch auch Euch gute, warme Weihnachtstage beschieden sein. Wie sollte es nicht doch auch möglich sein! Wir wünschen sie euerm ganzen Hause!

Was alles lag wohl unter euerm Baume, auf euern Tischen? Bei uns herrschte durchaus das Weltliche vor: die Memoiren der Balabanoff warteten auch auf mich, ferners ein Knut Hamsun, den ich in der Unfreudigkeit der letzten Tage eben gelesen habe, ohne allzuviel Erkenntnis daraus zu holen. Hat nicht Ruedi auch diesen Becher und zwar ganz geleert? Fehlen unsereinem denn die Augen, ~~xxx~~ dass er nicht sieht, was ein so erfahrener Leser wie Ruedi da offenbar sehen kann? oder konnte - denn wahrscheinlich ist auch er längst schon zu anderen Stationen weitergeeilt. Es fehlte nicht ganz an Zigarren und allerlei praktischen Dingen. Marguerite hat mit grosser Arbeit ein schönes Album mit Bildern aus St. Gallen zusammengestellt, das mich immer noch etwas wehmütig anschaut, aber wirklich erstellt werden musste so gut wie seinerzeit das Leutwiler-album.

Was weiter geht? Martin Werner ist nun also richtig der Professor geworden, den die Berner haben wollen und wohl auch haben müssen. Es ist fast schade, dass nun Schaedelin daneben doch die praktische Professur erhalten und angenommen hat: eigentlich hätte er diesen Sumpf sich selber überlassen und ganz und gar auf seiner Kanzel bleiben sollen. Aber das wollte und konnte er doch nicht. So haben sie etwas und nichts. Was will er aber mit den Studenten anstellen, die von der "Ehrfurcht vor dem Leben" her zu ihm kommen, um predigen zu lernen? Aber freilich, von was für nicht viel besseren Oertern her kommen sie anderswo auch? -

Ich bin an deiner Seite Götti beim jüngsten Speendlinkind geworden - eine zweifellos gute Sache, denn Spoendlins sind wirklich eine ganz gute Erscheinung, ich denke es jedesmal neu, wenn ich mit ihnen zusammentreffe. Sollten nicht Ruedis doch noch, trotz Heraldika und Zunft (sprich: "Zauft!") Fühlung mit dieser Gruppe nehmen, es ist doch nicht gut, wenn die paar Gerechten an einander vorbeigehen.

Karl, schreib' mir auch wieder einmal! Ich bin sicher weniger gut dran, als du vielleicht von weitem denkst. Vielleicht sitze ich nicht viel weniger einsam in meinem Antistitium als du in deinem Münster. In St. Gallen war irgendwie wirklich etwas wie eine Gemeinde da, an der man sich doch trotz allem selber erholen konnte, dazu der alles in allem eben doch standfeste Dieterle, was mir hier alles fehlt. Und dazu der seltsame Auftrag, mit dem ich hier beladen bin, beladener als in Bruggen. Sei mit Nelly herzlich gegrüsst. Grüsse Lollo vielmals, wenn sie noch bei euch ist. Nächste Woche soll Georg ins Bergli kommen, und ich werde ihn wohl auch zu sehen bekommen. Was wird er wieder neues wissen? Herzlich! Dein *Erhard*